

PRAXISBLÄTTER

DER WALD ALS LEBENSRAUM FÜR VÖGEL

TIPPS FÜR DIE WALDBEWIRTSCHAFTUNG

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums
Hier investieren wir in
die ländlichen Gebiete



ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE

Wo die Natur zu Hause ist.



INHALT

| | |
|---|----|
| HINTERGRUND..... | 3 |
| WEISSRÜCKENSPECHT..... | 4 |
| SPERLINGSKAUZ..... | 5 |
| ZWERGSCHNÄPPER..... | 6 |
| AUERHUHN..... | 7 |
| BIRKHUHN..... | 8 |
| MITTELSPECHT..... | 9 |
| ZIEGENMELKER..... | 10 |
| SCHWARZSTORCH..... | 11 |
| SEEDLER..... | 12 |
| NEUNTÖTER..... | 13 |
| WALDBEWIRTSCHAFTUNG UND VOGELSCHUTZ..... | 14 |
| FÖRDERPROGRAMME, LITERATUR..... | 15 |
| IMPRESSUM..... | 16 |

HINTERGRUND

DER WALD ALS SCHATZKAMMER

Der Wald ist ein Lebensraum, an den hohe Erwartungen gestellt werden: er ist Rohstofflieferant und Wirtschaftsfaktor, sorgt für gute Luft- und Wasserqualität, schützt vor Naturgefahren, beherbergt eine hohe Artenvielfalt und ist ein beliebter Erholungsraum. Die Inhalte dieser Schatzkammer können durch Maßnahmen der Waldbewirtschaftung gesichert und ausgebaut werden. Im Hinblick auf die Erhaltung der Artenvielfalt gibt es Schlüsselfaktoren, wie Strukturreichtum, eine hohe Vielfalt an heimischen Baumarten und das Vorhandensein von Tot- und Biotopholz. Mit den vorliegenden Praxisblättern wollen wir den Fokus auf Waldvogelarten lenken, die mit ihrem Vorkommen ein Nachweis für artenreiche Lebensräume sind und als Schirmarten für andere Tierarten gelten. Die Praxisblätter beschreiben in aller Kürze einige waldgebundene Vogelarten sowie deren Lebensräume und zeigen, dass einfache Maßnahmen im Rahmen der Waldbewirtschaftung die Arten unterstützen. Rücksichtnahme auf die Ansprüche dieser Arten lassen eine strukturreiche Landschaft entstehen, in der nicht nur Vögel sondern auch viele andere Tier- und auch Pflanzenarten beste Bedingungen vorfinden.

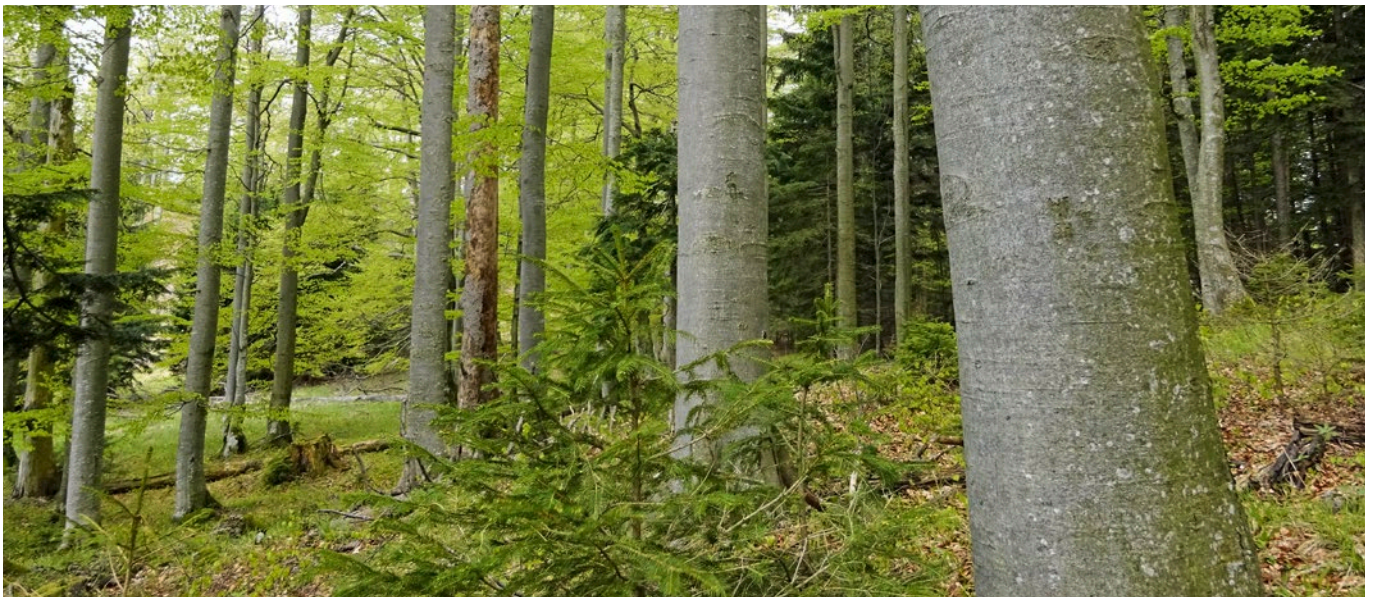
ERSTELLUNG EINES BRUTVOGELATLAS

Vögel sind wichtige Bioindikatoren. Veränderungen im Lebensraum z. B. aufgrund des Klimawandels können bei den sehr mobilen und gut erfassbaren Vögeln leicht erkannt werden. Insgesamt gibt es 220 Brutvogelarten in Österreich. Fundierte Kenntnisse über die Verbreitung von Brutvögeln zählen zu den Prioritäten für Projektmaßnahmen im Naturschutz des Programms LE 2020 des Umweltministeriums. Seit 2013 arbeiten die Österreichischen Bundesforste und BirdLife gemeinsam am Projekt



Was braucht dieser „komische“ Waldkauz? | ÖBF-Archiv, Pühringer

„Erhebung der Verbreitung der Brutvögel Österreichs als Grundlage für die Erstellung eines Brutvogelatlas“, das mit Unterstützung des Bundes und der Europäischen Union im Rahmen der Ländlichen Entwicklung 2014-2020 umgesetzt wird. Ziel ist, möglichst genaue Verbreitungskarten aller Brutvögel zu erhalten. In Österreich wurde 1993 ein erster solcher Brutvogelatlas von BirdLife Österreich veröffentlicht, basierend auf Freilandarbeiten in den Jahren 1981-1985. Die Aktualisierung dieser nun etwa 30 Jahre alten Daten wurde 2013 mit den ersten Erhebungen zu einem neuen Brutvogelatlas gestartet.



Strukturierter Waldbestand und Altholzinsel im ÖBF-Forstrevier Pernitz | ÖBF-Archiv

WEISSRÜCKENSPECHT *Dendrocopos leucotos*

MERKMALE

Namensgebend für den Weißrückenspecht ist sein weißer Rücken. Dieser ist am sitzenden Vogel nicht immer einfach zu sehen, aber im Flug auffällig. Der Weißrückenspecht hat mehr weiße Bänder auf den Flügeln als die anderen Spechtarten: dieses weiße Band auf den Armdecken fehlt den anderen „bunten“ Spechtarten. Zusammen mit dem weißen Rücken führt die Bänderung am Flügel zu einem insgesamt hellen Erscheinungsbild. Der Scheitel ist beim Männchen bis zum Hinterkopf leuchtend rot, beim Weibchen glänzend schwarz. Der Weißrückenspecht ist etwas größer und schlanker als der weit verbreitete Buntspecht. Vom Weißrückenspecht gibt es in Österreich etwa 2.000 bis 3.000 Brutpaare. Es handelt sich um eine potenziell gefährdete Art.

LEBENSRAUM

Besonders gern hält sich der Weißrückenspecht in laubholzreichen, zumeist von Buchen dominierten Wäldern in südexponierten Lagen auf. Geeignete Lebensräume beinhalten Altbestände ab 150 Jahren und hohe Anteile an stehendem und liegendem Totholz. Das Hauptvorkommen des Weißrückenspechts in Österreich findet sich in naturbelassenen, lichten, Laubmischwäldern bis zu einer Seehöhe von maximal 1.450 m. Dem Weißrückenspecht bietet das Totholz morscher, abgestorbener Laubbäume Nahrung, Nisthöhlen sowie Sitzwarten. Eine besondere Vorliebe hat er für Larven von Prachtkäfern und verschiedenen Bockkäferarten sowie für die Raupen des Weidenbohrers.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Belassen von alten Biotopbäumen ab einem Brusthöhendurchmesser von 30 cm.
- > Erhaltung und Schutz von bekannten Bruthöhlen.
- > Belassen von stehendem und liegendem Totholz.
- > Förderung von laubholzreichen Waldbeständen, wobei Buche und Bergahorn vom Weißrückenspecht bevorzugt angenommen werden.

BEGLEITARTEN

Der Alpenbock ist unter den Holzkäfern eine Leitart für alte, meist locker bestockte Bergmischwälder. Er bevorzugt sonnige Standorte mit stehendem Totholz oder höheren Baumstrünken zur Eiablage.

Auch der Alpenbock kommt in buchenreichen Wäldern mit viel Totholz vor. | ÖBf-Archiv



Weißrückenspecht auf Nahrungssuche. | ÖBf-Archiv, Pühringer

STIMME UND GESANG

Die Stimme des Weißrückenspechts besteht aus weichen Einzelrufen, die da wären: „bjük“, „kjük“ oder „güg“. Der typische Trommelwirbel ist lang und gegen Ende etwas schneller werdend. Im Vergleich zum Buntspecht ist das Trommeln des Weißrückenspechtes wesentlich länger anhaltend.



Der Weißrückenspecht benötigt Altholzbestände mit viel Totholz. | ÖBf-Archiv, F. Kovacs

MERKMALE

Der Sperlingskauz ist die kleinste in Europa heimische Eule. Mit einer maximalen Körpergröße von 19 cm ist er in etwa so groß wie ein Star. Der Sperlingskauz ist anhand seiner geringen Größe und seines braunen, mit weißen Flecken getüpfelten Rückens und seiner weißen mit schmalen braunen Längsstreifen gemusterten Brust, gut zu bestimmen. Des Weiteren fällt der lange und mehrmals weiß gebänderte Schwanz auf, der gerne „nervös“ bewegt (gestelzt) wird. Derzeit gibt es in Österreich 4.300 bis 7.400 Brutpaare. Der Sperlingskauz gilt als nicht gefährdet.

LEBENSRAUM

Der Sperlingskauz bevorzugt strukturreiche Altbestände des Alpenraums mit hohem Nadelholzanteil. Die meisten Reviere liegen in einer Seehöhe zwischen 800 und 1.800 m. Geeignete Tageseinstände bieten deckungsreiche, dicht geschlossene Bestände. Eine Strauchschicht begünstigt das Vorkommen von Kleinvögeln, die der Sperlingskauz als Beute nutzt. Für die Jagd braucht der Sperlingskauz halb-offene Bereiche. Ein wichtiger Parameter für einen geeigneten Lebensraum ist die Offenheit und Lückigkeit von Waldbeständen. Waldränder und Waldweiden werden gerne zur Jagd genutzt. Weiters wichtig ist eine ausreichende Anzahl an Höhlenbäumen mit leeren Spechthöhlen.

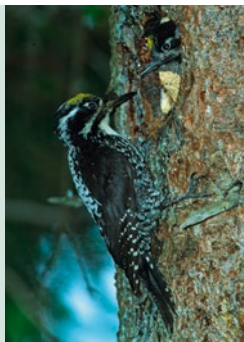
FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Erhaltung von strukturreichen Beständen mit offeneren Bereichen durch kleinflächige Nutzungen bzw. Femelschlag in mehreren Schritten.
- > Schaffen von halboffenen Bereichen an Waldrändern.
- > Begünstigung von Naturverjüngung für Tageseinstände und Rückzugsmöglichkeiten.
- > Erhaltung gut strukturierter, alter Bergwälder mit einem hohen Angebot an Höhlenbäumen.
- > Stehenlassen von bekannten Höhlenbäumen.
- > Belassen von Biotopbäumen für Singwarten.

BEGLEITARTEN

Oftmals teilt er seinen Lebensraum mit dem Dreizehenspecht und Auerhühnern. Vögel bis zu Spechtgröße und Kleinsäuger fallen in das Beuteschema des Sperlingskauzes.

Dreizehenspecht bei der Fütterung. |
ÖBf-Archiv, Pühringer



Sperlingskauz auf einer Sitzwarte. | ÖBf-Archiv, Pühringer

STIMME UND GESANG

Der Gesang des männlichen Sperlingskauzes wird meist von der Spitze eines Baumes vorgetragen und ist weit zu hören. Der Reviergesang besteht aus einem monotonen „wüh“ oder „düh“, der bisweilen auch doppelsilbig sein kann. Vor allem im Herbst ist die „Tonleiter“ zu hören – eine Serie an ansteigenden Pfeiftönen.



Der Sperlingskauz bevorzugt strukturierte Wälder mit potenziellen Bruthöhlen. | ÖBf-Archiv, W. Simlinger

ZWERGSCHNÄPPER *Ficedula parva*

MERKMALE

Mit nur 11 cm Körperlänge ist der Zwergschnäpper einer der kleinsten heimischen Singvögel. Ältere Zwergschnäpper-Männchen erinnern mit ihrer rötlich-orangen Brust an Rotkehlchen. Ein eindeutiges Erkennungsmerkmal stellen, neben der geringen Größe, die weißen äußeren Schwanzfedern dar, die gut zum sonst überwiegend schwarzen Schwanz kontrastieren. Des Weiteren fällt das häufige Stelzen und Fächern des Schwanzes auf. Auf Grund der matten und eher dunkelbraunen Gefederfärbung und durch das Fehlen von einer ausgeprägten Zeichnung handelt es sich beim Zwergschnäpper um einen eher unscheinbaren Singvogel. In Österreich gibt es 2.500 bis 3.500 ansässige Brutpaare. Er gilt als eine potenziell gefährdete Art.

LEBENSRAUM

Der Zwergschnäpper besiedelt altholzdominierte, gut strukturierte und naturnahe Laubmischwälder. Bevorzugt werden vor allem Rot- und Hainbuchenbestände wie auch Eichenwald und Eichen-Hainbuchenwälder. Des Weiteren werden tief eingeschnittene Bachläufe, Böschungen oder Abhänge mit bestehenden Totholzanteilen besiedelt. Der Zwergschnäpper meidet monotone und junge Waldbereiche. Der Alpenostrand ist das bevorzugte Brutgebiet des Zwergschnäppers. Die Art ist aber auch entlang des Alpennord- und -südrands zu finden. Geeignete Nistplätze sind Schadstellen im Stammbereich, Astausbrüche oder auch Astgabeln. Oft werden Nisthöhlen der Tannenmeise oder des Kleinspechts übernommen. Manchmal baut die Art auch freistehende, napfförmige Nester. Nur sehr selten werden vom Menschen angebrachte Nistkästen angenommen.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Belassen von alten Biotopbäumen in Gruppen, aber auch von Einzelbäumen, wie z.B. Eichenüberhältern.
- > Erhaltung von Bruthöhlen.
- > Belassung von stehendem und liegendem Totholz.
- > Außernutzungsstellung von Bachläufen, Böschungen oder Abhängen.
- > Förderung von alten Rot- und Hainbuchenbeständen wie auch Eichenbeständen.

BEGLEITARTEN

Auch die Bechstein-Fledermaus ist in altholzreichen Laubwäldern anzutreffen. Hier findet sie Wochenstubenquartiere in Baumhöhlen.

Bechstein-Fledermaus | A. Müller

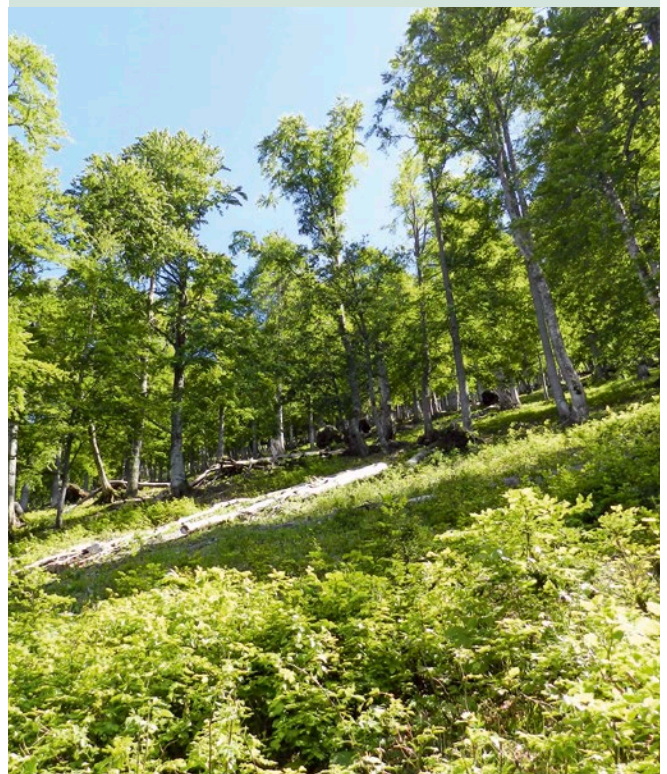


Österreich befindet sich am westlichen Arealrand des Vorkommens des Zwergschnäppers. | P. Buchner

STIMME UND GESANG

Die Stimme des Zwergschnäppers ist gekennzeichnet durch feine, hüpfende und hohe Laute, die am Ende wehmütig ausklingen:

„sipsipsipsip_zi_zi_zi_düh_düh_düh_düh“.



Blick auf ein Zwergschnäpperhabitat mit tiefbeasteten Buchen und offenen Bodenstellen zur Nahrungssuche. | Pfandl

AUERHUHN *Tetrao urogallus*

MERKMALE

Beim Auerhuhn handelt es sich um den größten Hühnervogel Europas. Der auffallend große Auerhahn wird bis zu einem Meter groß und erreicht ein Gewicht von ca. 4 bis 5 kg. Mit seinem dunkelgrauen bis dunkelbraunen Gefieder und einem metallisch glänzenden grünen Brustschild unterscheidet er sich in seiner Gestalt und Größe klar von der Auerhenne. Die Auerhenne wiegt nur ca. 2,5 kg und wird bis zu 60 cm groß. Ihr Gefieder ist oberseits bräunlich mit schwarzen und silberweißen Querbändern. Die Brust der Auerhenne ist hellbraun bis rötlich gelb. Der Auerhahn wie auch die Auerhenne besitzen beide eine gefiederlose, auffallend rote Hautstelle über den Augen, die sogenannte Rose. Beim Auerhuhn handelt es sich um keinen geschickten Flieger. Bevorzugt wird die Fortbewegung am Boden und im Falle einer Störung das Verstecken im Dickicht des Unterholzes. In Österreich sind derzeit 7.500 bis 12.000 Männchen vertreten. Die gefährdete Art kommt in naturnahen und wenig gestörten, montanen und subalpinen Bergregionen vor.

LEBENSRAUM

Auerhuhnhabitate zeichnen sich durch Nadelbäume, Altholzinseln und offene Strukturen mit einer reichen Bodenflora, geprägt von Heidelbeeren. Das Auerhuhn ist eine Art, die gezielt durch Durchforstung gefördert werden kann, denn dichte Waldbestände sind für das Auerhuhn nicht nutzbar. Diese Maßnahme ersetzt die lückigen Strukturen, die sonst auf natürlichen Weg durch Wind- und Schneewurf sowie altersbedingten Zusammenbruch von Bäumen entstehen bzw. in beweideten Wäldern vorhanden sind. Während des Jahres liegen die Streifgebiete für beide Geschlechter zwischen 200 und 1.000 ha.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- › Stärkere Durchforstung in geeigneten Ausgangsbeständen und das Offenhalten von Beständen. Der Überschirmungsgrad sollte nicht mehr als 70 % betragen.
- › Plenterung von Beständen.
- › Anfallendes Astmaterial auf Haufen legen oder entnehmen. Fratten sind Barrieren.
- › Belassen von Balz- und Schlafbäumen wie z.B. Fichten mit stark ausladenden Ästen.
- › Belassen von Windwurfbäumen und liegendem Totholz zur Deckung und zur Förderung von Lücken.
- › Förderung von hügelbauenden Ameisen.
- › BesucherInnenlenkung: Verlegen von Wegen, wenn diese durch sensible Bereiche führen.
- › Erhaltung unzerschnittener Waldgebiete und das Schaffen eines Netzwerks an Waldbeständen, die den Raum-Ansprüchen des Auerhuhns gerecht werden.



Balzender Auerhahn | ÖBf-Archiv, W. Gailberger

STIMME UND GESANG

Der Balzruf des Auerhahns besteht aus einem mit dem Schnabel erzeugten Knappen, gefolgt von einem Trillern, welches sich zum Hauptschlag hin überschlägt und sich zu einem Wetzen auch Schleifen wandelt. Eine Strophe dauert in etwa sechs Sekunden.

BEGLEITARTEN

Waldameisen sind in verschiedenen Waldgesellschaften und unterschiedlicher Höhenlage anzutreffen, generell bevorzugen sie lichte Bestände mit reicher Bodenvegetation oder Waldränder. Den Auerhühnern dienen sie als eiweißreiche Nahrungsquelle.



Lichte Nadelwälder mit Ameisenhaufen sind für das Auerhuhn besonders interessant. | W. Simlinger

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



Wo die Natur zu Hause ist.

BIRKHUHN *Tetrao tetrix*

MERKMALE

Das Birkhuhn erreicht eine Größe von 45 bis 60 cm. Der Hahn wird größer und schwerer als die Henne. Zudem lassen sich die Geschlechter deutlich anhand der Gefiederfärbung unterscheiden. Während die Birkhenne ein bräunliches, tarnfarbenes Federkleid aufweist, besitzt der Birkhahn eine kontrastreiche blauschwarze und weiße Färbung. Beide Geschlechter haben eine weiße Flügelbinde, die Spiegel genannt wird, und die während des Fluges sichtbar wird. Die Hauptnahrungsquelle des Birkhuhns stellen Kräuter und Zwergsträucher dar. Während der Jungenaufzucht wird sowohl von den juvenilen als auch von den adulten Birkhühnern zusätzlich eiweißreiche Nahrung in Form von Insekten und anderen wirbellosen Tieren gefressen. Das Birkhuhn ist eine potenziell gefährdete Art. Österreich beheimatet derzeit in etwa 22.000 bis 29.000 Männchen.

LEBENSRAUM

In den Alpen werden vom Birkhuhn vor allem Latschenkomplexe, Zwergstrauchbereiche und Almwiesenregionen an der Waldgrenze besiedelt. Das Birkhuhn hat im Jahresverlauf unterschiedliche, aber hohe Lebensraumsansprüche. Im Frühjahr dienen offene Flächen, unter anderem Moore, der Nahrungsaufnahme, z.B. von Früchten der Eberesche. Für die Balz bevorzugen die Birkhähne kaum bewachsene, kurzwüchsige bis vegetationslose Bereiche. Die Balzplätze befinden sich oft über der Waldgrenze und zeichnen sich durch eine freie Sicht aus. Von der Henne werden für die Jugendaufzucht offene, lockere mit Gebüsch und Bäumen durchsetzte Gebiete bevorzugt. Im Winter liefern Altholzbestände Nahrung und Schutz. Generell bevorzugt das Birkhuhn offenere Lebensräume als das Auerhuhn. Selten kommt es zu einer Verpaarung mit dem Auerhuhn, dann spricht man vom Rackelhuhn.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Erhalten offener Flächen in der Latschen- und Zwergstrauchregion durch Schwenden und Freischneiden.
- > Erhaltung von Almen bzw. der Almbewirtschaftung.
- > Verzicht auf Zäune bzw. Anbringen sichtbarer Markierungen an den Zäunen, um die Anfluggefahr zu minimieren.
- > BesucherInnenlenkung: Verlegen von Wegen, wenn diese durch sensible Bereiche führen.

BEGLEITARTEN

Zaunkönig | P. Buchner

Im Bereich der Zwergstrauchheiden ist auch der Zaunkönig anzutreffen, der eine ausgeprägte Strauchschicht benötigt.



Balzender Birkhahn | ÖBf-Archiv, R. Altmann

STIMME UND GESANG

Die Balzrufe des Birkhahns sind von zischenden und kullernden Lauten geprägt. Bei Auseinandersetzungen rufen die kämpfenden Hähne „kro-kraio“. Die Weibchen hingegen gackern nasal.



Hochmoorgebiet im Stubachtal im Nationalpark Hohe Tauern mit vielen Latschen | F. Pritz

MITTELSPECHT *Picoides medius*

MERKMALE

Sowohl Männchen als auch Weibchen sind ca. 21 cm groß und besitzen eine ziegelrote Kopfkappe, die sich vom Scheitel bis zum Nacken erstreckt. Der Mittelspecht hat eine für die „bunten Spechte“ typische kontrastreiche schwarz-weiße Gefiederfärbung. Gegenüber den anderen Arten fehlt ihm das schwarze Zügelband zwischen Nacken und Schnabel, weshalb der Kopf sehr hell wirkt. Der Schnabel des Spechtes ist kurz, hellgrau und nicht sehr kräftig. Rücken, Flügel und Schwanz sind glänzend schwarz, wohingegen die Armdecken weiß gebändert sind. Die Brust des Mittelspechts ist blassgelblich, der Bauch ist leicht rosa und bekommt in Richtung des Steißes eine rötliche Färbung. Die Geschlechtsunterschiede des Mittelspechts sind nur schwach ausgeprägt. In Österreich gibt es 3.000 bis 5.000 Brutpaare. Der Mittelspecht ist eine potenziell gefährdete Art.

LEBENSRAUM

Wesentlich für die Nahrungssuche ist das Vorhandensein von räumig oder lückig stehendem, hochstämmigem Altholz mit hohem Totholzanteil in der Kronenschicht. Der Mittelspecht ist ein „Stocherspecht“ und sucht die Stammoberfläche nach Nahrung ab. Deswegen bevorzugt er grobborkige Baumarten. Der Mittelspecht kommt dementsprechend in Laubmischwäldern und Auwäldern mit einem hohen Anteil Eichen, Weiden oder Pappeln vor. Vom Mittelspecht werden in Zentraleuropa vor allem Niederungen und Hügelsgebiete bevölkert. Er gilt als Zeigerart naturnaher Wälder. Der Mittelspecht kommt sehr wohl auch in Buchenwäldern vor, wenn sie alt genug sind, 250 Jahre und älter. Dann ist auch die Borke einer Rotbuche dementsprechend grobborkig.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- › Belassen von grobborkigem und hochstämmigem Altholz mit hohem Totholzanteil (z. B. Eiche, Pappel oder Weide).
- › Förderung von Eichen- und Eichenmischwäldern.
- › Außernutzungsstellung von Beständen.
- › Erhaltung von alten Biotopbäumen als Höhlen- und Nahrungsbäume sowie Rufwarten.

Fünf bis acht Jahre verbringen Hirschkäferlarven in morschen Wurzelstöcken. Erst dann entwickeln sie sich zu imposanten Käfern. | F. Kovacs

BEGLEITARTEN

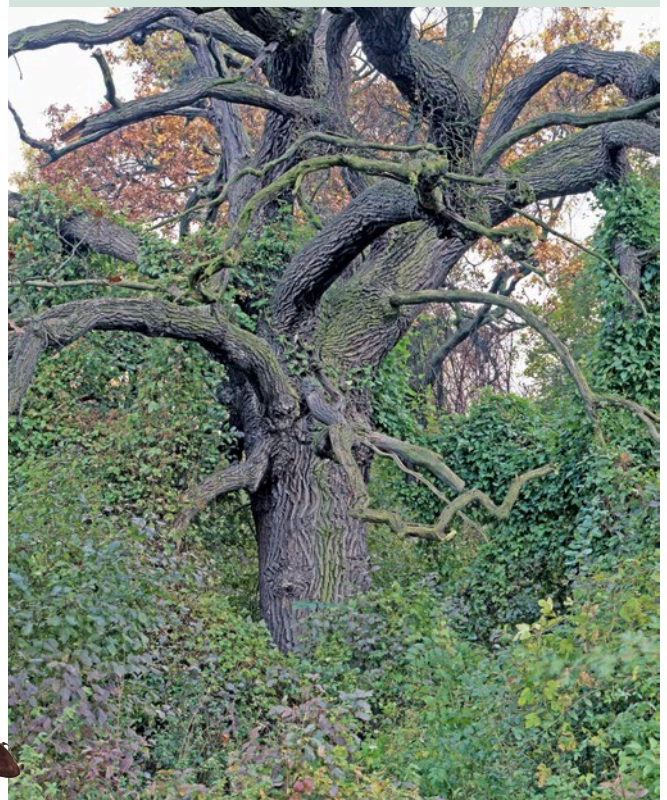
Der Mittelspecht kommt häufig gemeinsam mit Eichenbock- und Hirschkäfer vor, da diese Insekten dieselben Lebensraumansprüche wie der Mittelspecht besitzen. Sie gehören auch zu seiner bevorzugten Nahrung.



Mittelspecht auf einem grobborkigen Baum. | ÖBF-Archiv, Pühringer

STIMME UND GESANG

Der Mittelspecht besitzt auffällige Reviergesänge. Sein Gesang besteht aus gereihten, quäkenden Tönen. Im Gegensatz zu vielen anderen Spechten trommelt er nicht.



Eine grobborkige Eiche bietet Versteckmöglichkeit und Lebensraum für Käfer und andere Insekten, die der Mittelspecht als Nahrung nutzt. | ÖBF-Archiv, F. Kovacs

MERKMALE

Der Ziegenmelker besitzt einen langgestreckten Körper, einen flachen Kopf und einen sehr kurzen Schnabel. Das Gefieder des drosselgroßen Vogels ist graubraun, mit hellen Streifen und schwarzer Musterung. Die überdurchschnittlich langen und schmalen Flügel besitzen im unteren Drittel einen weißen auffallenden Streifen. Die äußeren Steuerfedern des ebenfalls ungewöhnlich langen Schwanzes sind weiß, wohingegen die in der Mitte liegenden Schwanzfedern schwarzbraun gefärbt sind. Im Flug und bei der Jagd ähnelt der Ziegenmelker einem Falken. Meistens sind ein weißer Bartstreif und ein heller Kehlfleck erkennbar. Die Männchen und Weibchen des Ziegenmelkers sind annähernd gleich groß und schwer. Die weiße Flügel- und Schwanzmusterung des Männchens ist beim Weibchen nicht gegeben und der Kehlfleck der Weibchen hat eine rötlichbraune Farbe.

LEBENSRAUM

Der Ziegenmelker bewohnt bevorzugt lichte Kiefern- und Eichenwälder wie auch Heidegesellschaften auf vorwiegend trockenen und warmen Standorten. Des Weiteren benötigt er halboffene Landschaften wie zum Beispiel Lichtungen, Windwurfbereiche, Schläge, Waldränder sowie Flächen mit Naturverjüngung und auch Aufforstungsflächen. Dichte Wälder werden vom Ziegenmelker gemieden. Für die Eiablage ist das Vorhandensein von trockenen und kahlen Bodenstellen notwendig. Als Singwarten werden einzelne hohe Bäume genutzt. Der Ziegenmelker besiedelt in Österreich vor allem wärmebetonte Gebiete östlich und südlich des Alpenhauptkamms. Es gibt aber auch Vorkommen im Waldviertel.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Erhaltung von Altholzinseln mit Kiefern und Eichen an südexponierten Flächen.
- > Erhaltung oder Schaffen von halboffenen und lückigen Bereichen mit Waldrändern und Lichtungen.
- > Gezielte Durchforstung und das Offenhalten von Beständen und Schlägen, wobei hier eine Größe von 0,5 bis 1 ha sehr wertvoll ist.

BEGLEITARTEN

Der Ziegenmelker erbeutet bei seiner Jagd im Flug bevorzugt Nachtfalter, Käfer, Eintagsfliegen und Schmetterlinge.

Nachfalter | ÖBf-Archiv, W. Simlinger



Das Gefieder des Ziegenmelkers bietet eine hervorragende Tarnung, wie bei diesem Jungvogel. | C. Roland

STIMME UND GESANG

Der in der Abenddämmerung und Nacht stundenlang zu hörende schnurrende Gesang des Ziegenmelkers variiert in seiner Lautstärke. Bei zunehmender Erregung wechseln seine Laute von „quoorroooooorrrr...“ zu „erreeerreeerrr...“. Nach dem plötzlichen Rufabbruch ist oft ein gedehntes „kuuiik“- oder „quuiiek“ zu hören, welches von wiederholten Flügelklatschen begleitet wird.



Lichte Kiefernbestände sind für den Ziegenmelker als Brutplatz besonders attraktiv. | ÖBf-Archiv, F. Kovacs

SCHWARZSTORCH *Ciconia nigra*

MERKMALE

Der Schwarzstorch ist etwas kleiner als sein bekannter Verwandter der Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Das Gefieder des Schwarzstorchs schimmert an Kopf, Hals, Flügeln und Vorderbrust, je nach Lichteinfall, metallisch schwarz, grünlich, purpurn oder kupferfarben. Die Brust, der Bauch und der rumpfnaher Teil des Unterflügels sowie die Unterschwanzdecke erstrahlen beim Schwarzstorch in reinem Weiß. Die Brutzeit beginnt in Mitteleuropa selten vor Mitte April. Während der Brutzeit sind Schnabel, Beine und die gefiederlose Stelle rund um die Augen leuchtend rot gefärbt. Die Weibchen und Männchen des Schwarzstorchs unterscheiden sich weder in der Größe noch im Aussehen bedeutend voneinander. Der Schwarzstorch ist wie der Weißstorch ein Zugvogel. Ende August und im September macht er sich auf den Weg zu seinem Winterquartier nach Afrika. Der Schwarzstorch gilt in Österreich als potenziell gefährdete Art. Derzeit sind 270 bis 350 Brutpaare in Österreich ansässig.

LEBENSRAUM

Anders als der Weißstorch lebt der Schwarzstorch meistens verborgen in Laubwäldern und Laubmischwäldern mit Lichtungen, Fließgewässern, Tümpeln und Teichen. Sehr gerne kommt er auch in alten, aber nicht zu dichten Auwäldern vor. Des Weiteren gehören walddaher gelegene, feuchte und extensiv genutzte Wiesen zu einem optimalen Schwarzstorchhabitat. Schwarzstorchreviere liegen fast immer in geschlossenen, meistens über 100 ha großen Waldgebieten. Der Schwarzstorch ist als Kulturflüchter sehr empfindlich gegenüber Störungen und meidet daher weitgehend die Nähe von menschlichen Siedlungen. Für den Horstbau benötigt er alte Bäume mit lichten Kronen oder starken Seitenästen, in denen er heimlich und unentdeckt die Jungenaufzucht vollziehen kann. Wichtig ist, dass der Horstbaum eine gute Anflugmöglichkeit bietet.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Belassung potenzieller Horstbäume und alter Biotopbäume.
- > Erhaltung unzerschnittener Waldgebiete und Verhinderung einer weiteren Waldfragmentierung.
- > Schaffen, Schutz und Pflege von Feuchtflächen.
- > Einrichten von Horstschutzzonen um bekannte Horste idealerweise im Radius von 300 m, in denen forstliche Nutzungen, neue Jagdeinrichtungen oder Erholungsnutzungen insbesondere zwischen Mitte März und August zu minimieren sind.



Ein Schwarzstorch in Ruhehaltung. | ÖBf-Archiv, W. Simlinger

STIMME UND GESANG

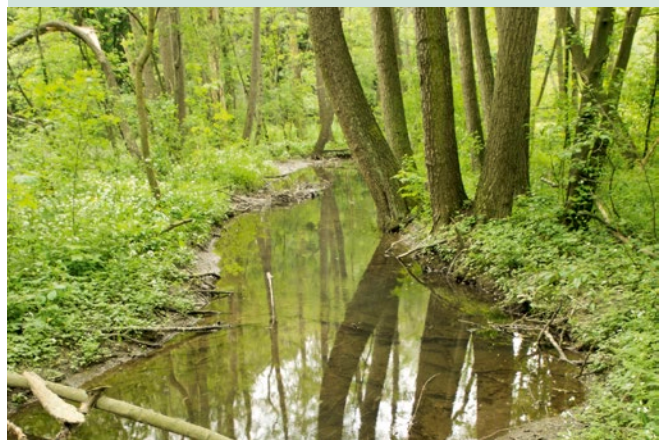
Anders als der Weißstorch ist der Schwarzstorch in der Lage laute und leise melodische-flötende Rufe und Gesänge von sich zu geben: „Fliee-höö“. In Stress- oder Erregungssituationen kommt es häufig zum Schnabelklappern.

BEGLEITARTEN

Der Schwarzstorch ist gelegentlich gemeinsam mit Graureiher und seinem nahen Verwandten dem Weißstorch auf feuchten, extensiv genutzten Wiesen bei der Nahrungssuche zu beobachten.



Schwarzstörche und Graureiher bevorzugen dieselben Lebensräume. | ÖBf-Archiv, F. Kovacs



In Wäldern entlang von Bächen und Flüssen fühlt sich der Schwarzstorch wohl. | ÖBf-Archiv, H. Köppel

SEEADLER *Haliaeetus albicilla*

MERKMALE

Der Seeadler ist in Mitteleuropa der größte Greifvogel. Nachdem die Art 1946 in Österreich ausgestorben war, gibt es heute durch weitreichende Schutzmaßnahmen wieder gut 25 ansässige Brutpaare. Die Größe des ausgewachsenen Seeadler Weibchens beträgt 70 bis 95 cm, mit einer Flügelspannweite von 2,5 m und einem Gewicht von 4 bis 7 kg. Das Männchen ist beim Seeadler etwas kleiner und leichter als das Weibchen. Das Gefieder adulter Seeadler ist überwiegend braun, wobei Kopf und Hals eine gelbliche Farbe aufweisen. Erkennbar sind Altvögel des Weiteren an ihrem gelben Schnabel und dem weißen Schwanz. Die Fänge sind im Verhältnis zu anderen Greifvögeln sehr groß und kräftig und besitzen eine hellgelbe Wachshaut. Die Lebenserwartung des Seeadlers liegt bei bis zu 35 Jahren. Beim Seeadler handelt es sich um eine in Österreich nach wie vor vom Aussterben bedrohte Art.

LEBENSRAUM

Die in Mitteleuropa vom Seeadler bevorzugten Lebensräume befinden sich an der Peripherie von Altholzbeständen mit Seen, Teichgebieten oder Flüssen in der Nähe. Als Nahrungsgrundlage dienen vor allem Fische und Wasservögel, aber auch Säugetiere und Aas. Der mächtige Horst wird vorwiegend vom Seeadler selbst auf Bäumen errichtet. Gelegentlich dienen Nester anderer Greifvögel als Unterlage. Für die Lage des Horstes sind gute An- und Abflugmöglichkeiten notwendig. Besonders geeignete Horstplätze stellen Bäume an Freiflächen wie Waldwiesen, Schneisen, Verjüngungsflächen oder Gewässerränder dar. Der Seeadler ist sehr empfindlich gegenüber menschlichen Strukturen und meidet daher weitgehend die Nähe zum Menschen und bewohnt bevorzugt naturbelassene und abgelegene Auwälder.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- > Belassung potenzieller oder bekannter Horstbäume und alter Biotopbäume.
- > Erhaltung von hochstämmigen Altholzbeständen mit hohem Totholzanteil.
- > Einrichtung von Horstschutzzonen um bekannte Horste idealerweise im Radius von 300 m, in denen forstliche Nutzungen, neue Jagdeinrichtungen oder Erholungsnutzungen während der Brutzeit zwischen Januar und Juli zu minimieren sind.

BEGLEITARTEN

Da der Seeadler ausschließlich in Gewässernähe vorkommt sind vor allem Wasservögel typische Begleitarten, die neben Fischen, auch zur Nahrung des Seeadlers gehören. Dazu zählen u.a. Enten, Gänse, Graureiher, Lappentaucher.



Am gelben Schnabel lässt sich der Seeadler gut erkennen.
| J. Peltomäki Birdphoto.fi

STIMME UND GESANG

Die heiseren und relativ hohen Balzrufe des Seeadlers werden oft im Duett „gesungen“. Sie werden zum Ende hin höher mit „klü, klü, klü, klü, klü“ oder „rick, rick, rick“. Bei drohender Gefahr rufen die Altvögel anhaltend heiser und abgehakt „ak, ak, ak, ak, ak“.



Weibliche Stockenten. | ÖBf-Archiv, W. Simlinger



Horstbäume und Wasserflächen zum Jagen braucht der Seeadler in seinem Lebensraum. | ÖBf-Archiv, F. Kovacs

NEUNTÖTER *Lanius collurio*

MERKMALE

Bekannt ist der Neuntöter durch das Aufspießen seiner Beutetiere auf langen Dornen – auf diese Weise wird gerade nicht benötigte Beute für später „aufbewahrt“. Mit einer Länge von 16 bis 18 cm handelt es sich beim Neuntöter um die kleinste mitteleuropäische Würgerart. Männchen und Weibchen haben eine unterschiedliche Gefiederfärbung. Beim Neuntöter-Männchen ist das Gefieder des Scheitels und Nackens blaugrau und hebt sich deutlich von den rostrotbraunen bis kastanienbraunen Rücken- und Deckfedern ab. Seine schmale, schwarze Gesichtszeichnung gleicht einer „Zorro-Maske“. Flanken und Brust sind leicht lachs- bis rosafarben. Das Weibchen besitzt auf der gesamten Oberseite ein einfarbiges rotbraunes Gefieder. Die Unterseite ist rahmfarben und zeigt an Brust und Flanken eine angedeutete, teils stark ausgeprägte Schuppung (Sperberung). Mit zunehmendem Alter ähnelt die Färbung des Weibchens immer stärker der des Männchens. In Österreich gibt es derzeit 25.000 bis 40.000 Brutpaare. Der Neuntöter stellt eine in Österreich nicht gefährdete Art dar.

LEBENSRAUM

Die vom Neuntöter bevorzugten Lebensräume beinhalten Hecken, Sträucher und Buschgruppen mit angrenzenden Wiesen, Weiden, Äckern oder Weingärten, Ruderalfluren oder auch Brachen. Eine enge Verzahnung von offenen und bewachsenen Landschaftselementen ist für den Neuntöter sehr wichtig. Der Neuntöter ist auch an Waldrändern, in Obstgärten und in verbuschten Feuchtgebieten anzutreffen. Als Sichtwarten für die Jagd werden junge Bäume, Sträucher oder Zäune bevorzugt. Dornige Sträucher und hier im speziellen Weißdorn, Schlehe und Heckenrose dienen dem Neuntöter als Neststandorte.

FÖRDERNDE MASSNAHMEN

- Anlegen und Pflegen von Waldrandbuchten zum Schaffen von gestuften Übergängen zwischen Wald und Offenland.
- Belassen von Hecken, Sträuchern und Buschgruppen zwischen Wiesen, Weiden und Äckern als Sichtwarten.
- Pflanzung von dornigen Sträuchern: Weißdorn, Schlehe und Heckenrose.
- Belassen extensiver Wiesen-, Brach- und Ruderalflächen als Nahrungsflächen.

BEGLEITARTEN

Wie der Neuntöter bevorzugt auch das Braunkehlchen, Baum- und Wiesenpieper und die Goldammer offene, mosaikartige und strukturreiche Landschaften.



Ein Neuntöter auf einer Sitzwarte. | ÖBf-Archiv, F. Kovacs

STIMME UND GESANG

Der Balzgesang des Neuntötters endet auf raue, schwatzende und gepresste „Dschää“-Laute. Sein Ruf ist durch ein raues „Gwää“ oder „Gää“ gekennzeichnet, der bei drohender Gefahr kürzer und schärfer ausgestoßen wird.



Eine vielfältige Landschaft mit Feldgehölzen und offenen Wiesenflächen bietet dem Neuntöter einen optimalen Lebensraum. | ÖBf-Archiv, R. Altmann

ERHALTUNG VON BIOTOPBÄUMEN

Die Erhaltung von Biotopbäumen ist von hoher Bedeutung für den Vogelschutz im Wald. Darunter fallen sowohl für den Waldbestand typische Baumarten als auch naturschutzrelevante Einzelstämme wie Horst-, Veteranen-, Höhlen und Spechtbäume. Des Weiteren können krumme, schiefe oder anbrüchige Bäume dauerhaft aus der Nutzung genommen werden.

- > Ein Biotopbaum soll mindestens einen Brusthöhendurchmesser (BHD) von 30 cm, besser 40 cm aufweisen.
- > Besonders interessant sind Baumarten wie Eibe, Mehlbeere, Buche, Bergahorn, Eichen-, Weiden- und Pappelarten.
- > In Eichen- und Auwäldern können Einzelbäume ausgewählt werden, in Buchen- und Nadelwäldern empfiehlt es sich Gruppen von mehreren Bäumen auszuweisen.
- > Es ist darauf zu achten, dass von den Bäumen kein Sicherheits- oder Forsthygienierisiko ausgeht.
- > Um den Erhalt der Biotopbäume zu gewährleisten, können diese speziell markiert werden.
- > Als Routinemaßnahme im Rahmen der Forstwirtschaft, können z. B. je Endnutzung 5 Individuen/ha mit einem BHD >40 cm im Bestand belassen werden.

ERRICHTUNG VON ALTHOLZINSELN ALS BIODIVERSITÄTSINSELN

Altholzinseln dienen als Trittsteine für Vögel, aber auch für Insekten und Säugetiere, und helfen mit, die Ansprüche dieser Arten an den Naturraum zu bedienen.

- > Das Hauptalter der Altholzinsel sollte der ortsüblichen Umtriebszeit entsprechen. In der Regel sind die Inseln mind. 120 Jahre alt.
- > Eine Altholzinsel besteht aus großen, alten, lebenden wie toten Bäumen mit einem Brusthöhendurchmesser von mind. 35 cm.
- > Idealerweise ist die Altholzinsel südexponiert und grenzt an zumindest einer Seite an einen mindestens 40-jährigen Bestand an.



Eine Biodiversitätsinsel im ÖBf-Forstrevier Hinterbrühl. | M. Marschnig



Biotopbäume wie diese Kandelaber-Lärchen erhöhen die Strukturvielfalt auf kleiner Fläche. | ÖBf-Archiv, F. Pritz

ERHALTUNG VON TOTHOLZ

Einen hohen ökologischen Stellenwert im Wald hat das Totholz. Dieses wird neben zahlreichen holzbewohnenden Pilzen und Insekten auch von einer Vielzahl an Säugetieren und Vögel genutzt und gebraucht.

Gerade das dickstämmige Totholz mit einem BHD größer 20 cm ist in Wirtschaftswäldern nur unzureichend vertreten.

- > Bei der Durchforstung können Totholzstämme, Pionierbaumarten oder Bäume mit geringem ökonomischen Wert und keiner phytosanitären Gefahr im Bestand belassen werden.
- > Besonderen Wert besitzt stehendes Totholz mit einem Mindest-BHD von 20 cm.
- > Priorität bei der Auswahl hat Laubholz, weil hier der größte Bedarf herrscht.
- > Liegendes und stehendes Totholz sollte an Ort und Stelle belassen werden.



Stehendes und liegendes Totholz im Bereich Lahnsattel. | S. Langmair-Kovacs

FÖRDERPROGRAMME

Das Förderprogramm der Ländlichen Entwicklung unterstützt seit 2007 Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt in Österreichs Wäldern. Mit der neuen Förderperiode 2014 bis 2020 gibt es im Rahmen des Waldökologie-Programms Schwerpunkte, die in den Bundesländern je nach Erfordernissen adaptiert werden. AnsprechpartnerInnen für Fördermöglichkeiten finden Sie in den Bezirksforstinspektionen Ihrer Region und bei den Landesabteilungen für Forst oder Naturschutz.

Gefördert wird die Erhaltung ökologisch wertvoller Waldflächen und Lebensräume als Beitrag zur Biodiversität im Wald:

- > Altholzinseln (Belassen eines erhöhten Anteils von Biotop- oder Veteranenbäumen),
- > flächige Außernutzungsstellungen von gefährdeten Waldgesellschaften,
- > Erhaltung von Horstschutzzonen (Belassen eines Anteils von Horstbäumen).

Dabei werden der Nutzungsentgang und die Abgeltung von zusätzlichen Kosten, die aus dem Fördergegenstand entstehen, gefördert.

Unter folgenden Links finden Sie weitere Informationen und Angaben zu den Förderkriterien:

https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung.html

https://www.salzburg.gv.at/agrarwald_/Seiten/8-5-3.aspx

LITERATURANGABEN

- > Grundlagen für den Vogelschutz im Wald. Studie der ÖBf und BirdLife Österreich, 2. Auflage, 2014.
- > Auerhuhnschutz – aber wie? – Ein Leitfaden. Wildbiologische Gesellschaft. Storch, 1995.
- > Erhaltung und Gestaltung von Auerwildlebensräumen. In: Bericht über die 12. Österr. Jägertagung 2006. Zeiler & Fladenhofer, 2006.
- > Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. 3 Bände: Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz Gebundene Ausgabe – 1. Dezember 2005 von Hans G Bauer (Herausgeber), Einhard Bezzel (Herausgeber), Wolfgang Fiedler (Herausgeber)
- > Waldweide im Alpenraum – Neubewertung einer traditionellen Mehrfachnutzung. Mayer et al, 2004.
- > Gemeinsam für mehr Vogelschutz im Wald, Folder, ÖBf und BirdLife, 2015.
- > Verbreitung und Schutz des Schwarzstorches im Wienerwald, Gemeinschaftsprojekt v. BirdLife Österreich, ÖBf Kompetenzfeld Naturschutz und Naturschutzbund, Wien, 2001.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber: Österreichische Bundesforste AG, Pummergasse 10–12, 3002 Purkersdorf, Tel. 02231 600-3110

Texte: Christina Laßnig-Wlad (Koordination), Mathias Laudacher, Gábor Wichmann, Norbert Teufelbauer, Martina Marschnig, Gerald Plattner

Fotos: Titelbild: Kobernaußerwald, ÖBf-Archiv/W. Simlinger; Seite 2: Ahornboden, ÖBf-Archiv/F. Kovacs; **Satz und Layout:** Breiner&Breiner

Druck: Holzhausen Druck GmbH, UW 680

Weitere Informationen und Downloadmöglichkeit der Praxisblätter unter:

www.bundesforste.at/naturraummanagement

www.birdlife.at

